

Der „Brief an den Vater“: literarische Epochenthemen erkennen

- 1** Lesen Sie den Auszug aus dem Brief an den Vater, den Kafka im Alter von 36 Jahren geschrieben, aber nie abgeschickt hat. Beschreiben Sie den Eindruck, den dieser Brief auf Sie macht.

Franz Kafka: Brief an den Vater (1919)

Liebster Vater,
Du hast mich letztthin einmal gefragt, warum ich behaupte, ich hätte Furcht vor Dir. Ich wusste Dir, wie gewöhnlich, nichts zu antworten, zum Teil eben aus der Furcht, die ich vor Dir habe, zum Teil deshalb, weil zur Begründung dieser Furcht zu viele Einzelheiten gehören, als dass ich sie im Reden halbwegs zusammenhalten könnte. Und wenn ich hier versuche, Dir schriftlich zu antworten, so wird es doch nur sehr unvollständig sein, weil auch im Schreiben die Furcht und ihre Folgen mich Dir gegenüber behindern und weil die Größe des Stoffs über mein Gedächtnis und meinen Verstand weit hinausgeht. [...] Deine Erziehungsmittel in den allerersten Jahren kann ich heute natürlich nicht unmittelbar beschreiben, aber ich kann sie mir etwa vorstellen durch Rückschluss aus den späteren Jahren und aus Deiner Behandlung des Felix [Felix Hermann, 1911–1940, Sohn von Ellie Kafka, der ältesten Schwester von Franz]. [...] Direkt erinnere ich mich nur an einen Vorfall aus den ersten Jahren. Du Erinnerst Dich vielleicht auch daran. Ich winselte einmal in der Nacht immerfort um Wasser, gewiss nicht aus Durst, sondern wahrscheinlich teils um zu ärgern, teils um mich zu unterhalten. Nachdem einige starke Drohungen nicht geholfen hatten, nahmst Du mich aus dem Bett, trugst mich auf die Pawlatsche [offener Gang an der Hofseite eines Hauses] und ließest mich dort allein vor der geschlossenen Tür ein Weilchen im Hemd stehn. Ich will nicht sagen, dass das unrichtig war, vielleicht war damals die Nachtruhe auf andere Weise wirklich nicht zu verschaffen, ich will aber damit Deine Erziehungsmittel und ihre Wirkung auf mich charakterisieren. Ich war damals nachher wohl schon folgsam, aber ich hatte einen inneren Schaden davon. [...] Noch nach Jahren

litt ich unter der quälenden Vorstellung, dass der riesige Mann, mein Vater, die letzte Instanz, fast ohne Grund kommen und mich in der Nacht aus dem Bett auf die Pawlatsche tragen konnte und dass ich also ein solches Nichts für ihn war. [...]

Du könntest, wenn Du meine Begründung der Furcht, die ich vor Dir habe, überblickst, antworten: „[...] Du hast dreierlei bewiesen, erstens dass Du unschuldig bist, zweitens dass ich schuldig bin und drittens dass Du aus lauter Großartigkeit bereit bist, nicht nur mir zu verzeihen, sondern, was mehr und weniger ist, auch noch zu beweisen und es selbst glauben zu wollen, dass ich, allerdings entgegen der Wahrheit, auch unschuldig bin. Das könnte Dir jetzt schon genügen, aber es genügt Dir noch nicht. Du hast es Dir nämlich in den Kopf gesetzt, ganz und gar von mir leben zu wollen. [...] Im Grunde aber hast Du hier und in allem anderen für mich nichts anderes bewiesen, als dass alle meine Vorwürfe berechtigt waren und dass unter ihnen noch ein besonders berechtigter Vorwurf gefehlt hat, nämlich der Vorwurf der Unaufrichtigkeit, der Liebedienerei, des Schmarotzertums. Wenn ich nicht sehr irre, schmarotzest Du an mir auch noch mit diesem Brief als solchem.“

Darauf antworte ich, dass zunächst dieser ganze Einwurf, der sich zum Teil auch gegen Dich kehren lässt, nicht von Dir stammt, sondern eben von mir. [...] aber mit der Korrektur, die sich durch diesen Einwurf ergibt, einer Korrektur, die ich im einzelnen weder ausführen kann noch will, ist meiner Meinung nach doch etwas der Wahrheit so sehr Angenähertes erreicht, dass es uns beide ein wenig beruhigen und Leben und Sterben leichter machen kann.

Franz

Aus: Franz Kafka: *Brief an den Vater*, in: ders.: *Er. Prosa*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1970, S. 133ff.

- 2** Fassen Sie die Kritik Kafkas an seinem Vater zusammen. – Überlegen Sie, zu welchem Zweck er diesen Brief geschrieben hat, und begründen Sie Ihre Vermutung.
- 3** Informieren Sie sich über die Person Hermann Kafka und beschreiben Sie, in welcher Form dessen Reaktion auf den Brief seines Sohnes hätte erfolgen können (z. B. Gespräch, Brief, Schweigen).
- 4** Die Kritik der Söhne an ihren Vätern und der durch sie dargestellten gesellschaftlichen Autorität ist bei Kafka (und anderen Autoren seiner Generation) ein wiederkehrendes Motiv: Diskutieren Sie, welcher Zusammenhang zwischen dieser Kritik an Vätern und Autoritäten und der Darstellung des Verhaltens von Josef K. im Roman bestehen könnte.